

# Sich unseren Ängsten stellen und die Brüche in unserer Welt heilen

## Hintergrundpapier zur Konzertierte(n) Aktion von Justitia et Pax Europa 2023

Angesichts der vielfältigen Krisen in einer zunehmend fragmentierten Welt ist Justitia et Pax Europa zuversichtlich, dass die Menschheit über die kreativen und spirituellen Ressourcen verfügt, die notwendig sind, um sich ihren Ängsten zu stellen, sich Spaltungen zu überwinden und eine gemeinsame "rechtliche, politische und wirtschaftliche Weltordnung" wiederaufzubauen. Dies ist die Kernbotschaft der Konzertierte(n) Aktion 2023 der Europäischen Konferenz der Justitia et Pax-Kommissionen (Justitia et Pax Europa). Sie ist inspiriert von der bemerkenswerten Weitsicht der Enzyklika "*Fratelli tutti*" von Papst Franziskus.

*„Gegenseitige Hilfe zwischen Ländern kommt letztlich allen zugute. Ein Land, das sich auf der Grundlage seiner ursprünglichen Kultur weiterentwickelt, ist wertvoll für die gesamte Menschheit. Wir müssen das Bewusstsein dafür schärfen, dass wir die Probleme unserer Zeit nur gemeinsam oder gar nicht bewältigen werden. Armut, Verfall und die Leiden eines Teils der Erde sind ein stillschweigender Nährboden für Probleme, die letztlich den ganzen Planeten betreffen... Dies war schon immer bekannt, doch heute, in einer Welt, die durch die Globalisierung so sehr miteinander verbunden ist, ist es offensichtlicher denn je. Wir brauchen eine rechtliche, politische und wirtschaftliche Weltordnung, 'die die internationale Zusammenarbeit auf die solidarische Entwicklung aller Völker hin fördert und ausrichtet'." (FT 137&138)*

### 1. Ein Meer von Ängsten

In seiner Enzyklika *Fratelli tutti* geht Papst Franziskus auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ein, in dem Jesus von einem Mann erzählt, der bei einem Raubüberfall schwer verletzt wurde und am Straßenrand am Boden liegt. Mehrere Menschen – darunter zwei Geistliche mit einem hohen sozialen Status – gehen an ihm vorbei und schauen weg, nur einer, ein Mann aus Samaria, hat Mitleid mit dem Verwundeten und hilft. Mit Blick auf die heutige Zeit und ihre Krisen und Probleme konfrontiert uns Franziskus mit einer Frage:

*Lassen wir den Verletzten liegen, um uns in Sicherheit zu bringen oder um die Räuber zu verfolgen? Können wir angesichts des Verletzten unsere unversöhnlichen Spaltungen, unsere grausame Gleichgültigkeit, unsere internen Auseinandersetzungen noch rechtfertigen? (FT 72).*

Die Klimakrise, die Pandemie, Russlands Krieg gegen die Ukraine, die Energie- und Ernährungskrise: Die großen Krisen unserer Zeit sind wirklich beängstigend. Die Angst warnt uns vor der Gefahr. Sie erinnert uns daran, vorsichtig zu sein und die Folgen unseres Handelns sorgfältig abzuwägen. Die Angst sollte uns dabei aber nicht vom Handeln abhalten. Im Gegenteil, wir sollten sie als Weckruf verstehen, die fundamentalen Ungerechtigkeiten, die den sichtbaren Krisen zugrunde liegen, anzugehen, um jedem Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen.

Allerdings hat Angst auch das Potenzial, zu spalten. Die Angst, selbst angegriffen zu werden oder sich die Hände schmutzig zu machen, hielt die vorbeikommenden Geistlichen davon ab, dem Opfer des Überfalls zu helfen. Verweigern wir uns einem konstruktiven Umgang mit der Angst, besteht die Gefahr, dass sich diese so sehr aufstaut, dass sie uns so tief und unendlich weit wie ein Ozean erscheint. Überwältigt von diesem Meer an Ängsten beginnt uns die Angst zu lähmen. Auch für uns ist die Versuchung groß, uns von der Angst vor persönlichen Nachteilen leiten zu lassen und die Bedürftigen ihrem Schicksal zu überlassen.

Oft werden Ängste und Befürchtungen bewusst eingesetzt, um zu manipulieren und bestehende Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten zu bewahren oder gar zu verstärken. Dies führt häufig dazu, dass die berechtigten Ängste der am stärksten Benachteiligten in der öffentlichen Debatte kaum ernst genommen werden. Ja, wir

*fühlen uns auch von unseren ohnmächtigen, schlecht ausgerüsteten Institutionen im Stich gelassen, die manchmal den Interessen einiger weniger von innen oder außen dienen. Denn ,in der globalisierten Gesellschaft gibt es einen eleganten Stil, sich abzuwenden, der gegenwärtig praktiziert wird: Unter dem Deckmantel der politischen Korrektheit oder ideologischer Modeerscheinungen schaut man auf den Leidenden, ohne ihn zu berühren; er wird live im Fernsehen übertragen. Es wird sogar eine scheinbar tolerante Sprache voller Euphemismen benutzt‘. (FT 76)*

Diese spaltende und lähmende Auswirkung der Angst, die in den zahlreichen Krisen sichtbar wird, wird durch das mangelnde Vertrauen in die multilateralen Institutionen und deren Fähigkeit, faire Kompromisse zu erzielen, noch verstärkt. In einer fragmentierten Welt schwinden die finanziellen Ressourcen dieser Institutionen, und ihre politische Unterstützung wird immer geringer. Wir erleben eine Dürre der globalen Institutionen. Dies verstärkt die Unsicherheit und hält die Ungerechtigkeit aufrecht. Dies ist derzeit weltweit in einer Vielzahl von Kontexten zu beobachten, auf allen Ebenen, in Regierungen, in Unternehmen, in internationalen Organisationen, in der Gesellschaft, bei uns persönlich. Hier sind einige Beispiele:

### **Sicherheit**

Der Überfall Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 hat Ängste vor einem neuen Weltkrieg geweckt. Dennoch müssen wir nicht nur die Eskalation bestmöglich eindämmen, sondern auch, alle Opfer von Krieg und bewaffnetem Konflikt betauernd, handeln, um das ukrainische Volk zu schützen und zu unterstützen, die Menschenrechte und das Völkerrecht zu verteidigen. Die russischen Machthaber nutzen die Angst vor einer nuklearen Katastrophe

sowie die Abhängigkeit von russischem Gas und Öl bewusst aus, um die westlichen Gesellschaften zu spalten, sie dadurch zu destabilisieren und die Ukraine zu isolieren. Unsere Versäumnisse in der Vergangenheit beim Ausbau der erneuerbaren Energien und bei den Bemühungen um nukleare Abrüstung haben uns verwundbar gemacht. Ein Teil der westeuropäischen Bevölkerung, geblendet von kurzfristigen wirtschaftlichen Vorteilen, hat die Ängste der Nachbarländer Russlands ignoriert. Bis heute befürchten Länder wie die Ukraine und Taiwan, im Stich gelassen zu werden, wenn die Kosten der Unterstützung in der Wahrnehmung der westlichen Gesellschaften zu hoch werden.

*Das Exekutivkomitee von Justitia et Pax Europe betonte am 31. August 2022, dass die Bemühungen für eine weltweite Ausweitung des Vertrags über das Verbot von Atomwaffen (Treaty on the Non-Proliferation of Nuclear Weapons - NPT) bisher unzureichend gewesen seien. Die Versäumnisse der Vergangenheit bei der Abrüstung rächen sich in doppelter Hinsicht: Konventionelle Waffen werden schon jetzt von kriminellen Akteuren eingesetzt, um unvorstellbares Leid zu verursachen, und die Drohung mit dem Einsatz von Massenvernichtungswaffen verlängert das bestehende Leid, da die Angst wirksame Interventionen verhindert: <http://www.juspax-eu.org/en/dokumente/JPE-Statement-on-UN-nuclear-disarmament-conferences.pdf>*

### **Klima und Umwelt**

Hitzewellen, Dürren, Überschwemmungen und andere Extremwetterereignisse – die beängstigenden Folgen der vom Menschen verursachten globalen Erwärmung erleben wir bereits jetzt. Vor allem für viele junge Menschen ist die Angst vor der Klimakrise und ihren Folgen (im englischsprachigen Raum existiert für diese Form der Zukunftsangst der Begriff "eco-anxiety") zu einer erheblichen psychischen Belastung geworden. Viele sind wütend und frustriert. Noch mehr reagieren mit Desillusionierung, Enttäuschung und Resignation. Es sind interessengeleitete, manipulative Strategien zur Instrumentalisierung der Angst zu beobachten, die genau darauf abzielen, diese destruktiven Seiten der Angst zu verstärken. So haben beispielsweise Ölkonzerne das Konzept des individuellen ökologischen Fußabdrucks propagiert, um von der Notwendigkeit eines systemischen Wandels und ihrer eigenen Verantwortung als massive Umweltverschmutzer abzulenken. Wie in der aktuellen Energiekrise zeigt sich in der öffentlichen Debatte um die dringend notwendige sozial-ökologische Transformation oft die Angst vor Wohlstandsverlusten.

*Schon vor dem russischen Krieg gegen die Ukraine und den zunehmenden Spannungen zwischen der Volksrepublik China und dem Westen drohte die internationale Gemeinschaft die im Pariser Klimaabkommen vereinbarten Ziele deutlich zu verfehlen. Die Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen hat es bisher nicht geschafft, die notwendigen Anstrengungen zu mobilisieren, um das 1,5°-Ziel zu erreichen. Am 4. Oktober 2022 hatte die Generalversammlung von Justitia et Pax Europa daher zu einer deutlichen Verstärkung der Anstrengungen aufgerufen: <http://www.juspax-eu.org/en/dokumente/210924-ELSiA-letter-to-eu-leaders.pdf>*

## Gesundheit

Die Covid-19-Pandemie hat uns unsere Verletzlichkeit vor Augen geführt. Viele sorgten sich nicht nur um ihre eigene Gesundheit und das Wohlergehen von Familie und Freundinnen und Freunden, sondern auch aufgrund der wirtschaftlichen Folgen der Pandemie. Kontaktbeschränkungen schränkten unser soziales Leben ein und zwangen uns, von einigen Gewohnheiten und Alltagsabläufen abzuweichen, was sich auf die psychische Gesundheit vieler auswirkte. Was den Zugang zu Impfungen angeht, haben einige Regierungen ihren eigenen Bevölkerungen ungerechterweise Vorrang eingeräumt, ohne die Vulnerablen in anderen Erdteilen zu berücksichtigen. Selbst innerhalb Europas erwies sich die Solidarität als brüchig. Viele spielten die Pandemie herunter, einige leugneten sie sogar ganz oder stellten sie als Verschwörung einer Elite oder ausländischer Mächte dar.

*Selbst nach den Erfahrungen mit der Pandemie lehnen viele Staaten eine wirksame Stärkung der Weltgesundheitsorganisation (World Health Organization - WHO) ab. Justice and Peace Europe und SECAM haben am 15. Februar 2022 eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht, in der sie fordern, dass die Weltgesundheitsorganisation mit mehr und flexibleren Mitteln ausgestattet wird, eine bessere Organisationsstruktur erhält und ein klareres Mandat bekommt: <http://www.juspax-eu.org/en/home/meldungen/JPE-SECAM-joint-statement.php>*

## Migration und Flucht

Die Angst vor Migration wächst in Europa. Populistische Parteien nähren gezielt die Angst vor einer Überlastung unserer Sozialsysteme und einem Verlust unserer Kultur und unserer Traditionen. Als Reaktion verstärkt die Europäische Union ihre Außengrenzen noch weiter, mit dem Ergebnis, dass die Versorgung von Geflüchteten und Migrantinnen und Migranten in andere Länder ausgelagert wird, die die Menschenrechte wenig achten. Grundsätze des Rechts auf Asyl und die Idee von Freizügigkeit als universellem Menschenrecht scheinen in Vergessenheit geraten zu sein. Dadurch, dass Ängste vor Migration für politische Zwecke angeheizt und missbraucht werden, *„verbreitet sich eine fremdenfeindliche Mentalität, man verschließt sich und zieht sich in sich selbst zurück. Die Migranten werden als nicht würdig genug angesehen, um wie jeder andere am sozialen Leben teilzunehmen, und man vergisst, dass sie die gleiche innewohnende Würde besitzen wie alle Menschen. Daher müssen sie ihre eigene Rettung selbst in die Hand nehmen. Niemand wird behaupten, dass sie keine Menschen sind, in der Praxis jedoch bringt man mit den Entscheidungen und der Art und Weise, wie man sie behandelt, zum Ausdruck, dass man ihnen weniger Wert beimisst, sie für weniger wichtig und weniger menschlich hält.“* (FT 39)

*Das Exekutivkomitee von Justitia et Pax Europa veröffentlichte im Dezember 2021 eine Reflexion zum Thema „Freedom of movement and its limits, a challenge for democracies“: <http://www.juspax-eu.org/en/dokumente/211210-Declaration-on-Human-Rights-Day-EN.pdf>*

## **Wirtschaft, Handel und Finanzen**

Während der Pandemie hat sich die globale Ungleichheit weiter verschärft. Vor allem in vielen Ländern des globalen Südens, wo die Staaten keine oder nur geringe Unterstützungszahlungen leisten konnten, um die durch die Pandemie verursachten Verluste und Schäden aufzufangen. Neben der Angst um die Gesundheit waren daher auch wirtschaftliche Existenzängste weit verbreitet. Insgesamt sehen wir eine

*„global von Unsicherheit, Enttäuschung, Zukunftsangst und von kurzsichtigen wirtschaftlichen Interessen geprägte[n] Weltlage“, „heftige[n] politische[n] Krisen“, „Ungerechtigkeit“ und „das Fehlen einer gerechten Verteilung der natürlichen Ressourcen“. Das internationale Schweigen angesichts dieser Krisen führt dazu, „dass Millionen von Kindern aufgrund von Armut und Unterernährung bis auf die Knochen abmagern und an Hunger sterben“ (FT 29).*

Versuche, diese Ungerechtigkeiten anzugehen und zu überwinden, stoßen vor allem im Globalen Norden auf massiven Widerstand: Ein Schuldenerlass für die ärmsten Länder der Welt könnte zum Beispiel dringend benötigte Investitionen (z.B. zur Stärkung der lokalen Gesundheitssysteme und zum Aufbau einer nachhaltigen Wirtschaft) ermöglichen. Allerdings ist die Angst der Gläubigernationen und ihrer Bevölkerungen vor eigenen Verlusten nach wie vor groß, selbst in Fällen, in denen solche Schritte vor allem zur Stabilisierung der eng verflochtenen, von wechselseitigen Abhängigkeiten geprägten Weltwirtschaft erforderlich sind. Die Rechenschaftspflichten von Unternehmen bezüglich Menschenrechten, Umweltstandards und Fragen der Transparenz sind nach wie vor unzureichend. Im Allgemeinen bleibt die Bewältigung wirtschaftlicher Herausforderungen bislang noch eine Angelegenheit des Nationalstaates oder regionalisiert wie im Falle der Europäischen Union, anstatt sich auf das globale Gemeinwohl zu konzentrieren.

*Die Schaffung eines EU-Lieferkettengesetzes steht noch aus, und es ist alles andere als klar, ob die europäischen Institutionen bereit sein werden, sich für eine mutige Lösung zu entscheiden, die Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung im globalen Süden wirksam bekämpft. Gemeinsam mit anderen katholischen Organisationen hatte Justitia et Pax Europa am 10. Februar 2021 eine starke europäische Gesetzesinitiative zur Wahrung von Menschenrechten und ökologischen Sorgfaltspflichten entlang der Lieferketten gefordert. Aber auch auf der Ebene der Welthandelsorganisation (World Trade Organization - WTO) sind Reformen notwendig: <http://www.juspax-eu.org/en/dokumente/Catholic-organisations-and-the-Church-in-the-EU-welcome-European-legislative-initiative-on-human-rights-and-environmental-due-diligence.pdf>*

## **2. Wahrheit und Menschenwürde sind unsere wichtigsten Ressourcen im Umgang mit Ängsten**

Der Umgang mit Ängsten erfordert Feingefühl. Wir müssen uns ehrlich Fragen stellen und uns auf einen starken Kompass verlassen, um Orientierung zu finden.

### **Sich ehrlich Fragen stellen und sich auf einen starken Wertekompass stützen: Die Menschenwürde**

- Wie lassen sich berechtigte Sorgen von Ausreden und Manipulationen unterscheiden?
- Wie können die vergessenen Ängste der Benachteiligten im Verlauf der Krisenbewältigung in den Vordergrund gerückt werden?
- Wie kann die Akzeptanz für notwendige, aber (vermeintlich) unpopuläre Maßnahmen gefördert werden?
- Wie können die durch die Ängste verursachten Brüche geheilt und die zwischenmenschlichen Spaltungen überwunden werden?

Die Enzyklika *Fratelli tutti* nennt zentrale Eckpunkte, an denen wir uns im Umgang mit unseren Ängsten, bei der Bewertung von Argumenten und in unserem Handeln im Allgemeinen orientieren können – die Menschenwürde und die universellen Menschenrechte:

*Jeder Mensch hat das Recht, in Würde zu leben und sich voll zu entwickeln, und kein Land kann dieses Grundrecht verweigern. Jeder Mensch besitzt diese Würde, auch wenn er wenig leistet, auch wenn er mit Einschränkungen geboren oder aufgewachsen ist; denn dies schmälert nicht seine immense Würde als Mensch, die nicht auf den Umständen, sondern auf dem Wert seines Seins beruht. Wenn dieses elementare Prinzip nicht gewahrt wird, gibt es keine Zukunft, weder für die Geschwisterlichkeit noch für das Überleben der Menschheit. (FT 107)*

Die Achtung der Menschenrechte, die sich aus der unveräußerlichen Würde eines jeden Menschen ableitet, muss Richtschnur unseres Handelns in allen Bereichen sein, in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Menschenrechte dürfen niemals zu einer Verhandlungsmasse degradiert werden. Das bedeutet, dass wir uns ihre Bedeutung stets vor Augen führen und uns in allen Belangen an ihnen orientieren.

### **Gemeinsam die Wahrheit suchen, finden und akzeptieren**

In der globalisierten Welt von heute

*können die Medien dazu verhelfen, dass wir uns einander näher fühlen, dass wir ein neues Gefühl für die Einheit der Menschheitsfamilie entwickeln, das uns zur Solidarität und zum ernsthaften Einsatz für ein würdigeres Leben drängt [...] Besonders das Internet kann allen größere Möglichkeiten der Begegnung und der Solidarität untereinander bieten, und das ist gut, es ist ein Geschenk Gottes. (FT 205)*

Doch während die Digitalisierung und die sozialen Medien neue Möglichkeiten bieten, über Grenzen hinweg Kontakte zu knüpfen, hat die zunehmende Bedeutung der digitalen Kommunikation in der Gesellschaft auch Schattenseiten:

*Paradoxerweise gibt es angestammte Ängste, die nicht vom technologischen Fortschritt überwunden worden sind. Sie haben sich vielmehr zu verbergen gewusst und vermochten sich hinter neuen Technologien zu potenzieren. Auch heute gibt es hinter den Mauern der alten Stadt den Abgrund, das Land des Unbekannten, die Wüste. Was von dort kommt, ist nicht vertrauenswürdig, weil man es nicht kennt, man nicht vertraut mit ihm ist, weil es nicht zum Dorf gehört. Es ist das Gebiet des „Barbarischen“, vor dem man sich verteidigen muss, koste es was es wolle. (FT 27)*

Auch in den sozialen Medien ziehen wir uns in unsere eigenen Blasen zurück, begegnen Fremden mit Misstrauen oder beginnen sogar, sie zu bekämpfen, und schaffen so eine "Kultur der Mauern" (FT 27). Dabei neigen wir oft dazu, nur die Informationen zu akzeptieren, die in unser eigenes Weltbild passen. Wir sind versucht, Informationen auszublenden, die unbequem sind, weil sie Mühe oder sogar persönliche Opfer erfordern. Aus diesem Grund

*Wir müssen uns angewöhnen, die verschiedenen Arten und Weisen der Manipulation, Verzerrung und Verschleierung der Wahrheit im öffentlichen und privaten Bereich zu entlarven (FT 208). Es muss ~~allerdings~~ ständig überprüft werden, ob uns die heutigen Formen der Kommunikation tatsächlich zu einer großherzigen Begegnung, zu einer aufrichtigen Suche nach der vollen Wahrheit, zum Dienst, zur Nähe zu den Geringsten, zum Einsatz für den Aufbau des Gemeinwohls führen. (FT 205)*

### **3. Multilaterale Zusammenarbeit, Kommunikation und Gemeinschaft fördern**

#### **Brücken bauen: ein erneuerter Multilateralismus**

Das Ausmaß der globalen Herausforderungen birgt die Gefahr in sich, dass wir uns aus Angst in den nationalen Kontext zurückziehen. Damit wächst die Gefahr, dass der internationale Raum zu einem rechtsfreien Raum wird, in dem stärkere Staaten schwächere unterdrücken können, Menschenrechtsverletzungen ungestraft begangen werden und die ökologischen Lebensgrundlagen der Menschen ausgebeutet und zerstört werden. Dieser Tendenz muss klar und entschieden entgegengetreten werden. Das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit muss hochgehalten und die multilaterale Zusammenarbeit gestärkt werden: "Es braucht Mut und Großherzigkeit, um frei bestimmte gemeinsame Ziele festzulegen und die weltweite Erfüllung einiger wesentlicher Normen sicherzustellen. Damit dies wirklich von Nutzen ist, muss 'die Forderung, unterschriebene Verträge einzuhalten (pacta sunt servanda)', aufrechterhalten werden, um der Versuchung zu widerstehen, 'lieber auf das Recht des Stärkeren als auf die Kraft des Rechtes zu setzen'." (FT 174). Wir sollten "unrechtmäßige Absichten nicht

verschleiern oder die Partikularinteressen eines Landes oder einer Gruppierung über das globale Gemeinwohl stellen" (FT 257). Stattdessen sollten "die multilateralen Abkommen zwischen den Staaten begünstigt werden, weil sie besser als die bilateralen Abkommen die Sorge um ein wirklich universales Gemeinwohl und den Schutz der schwächsten Staaten [und ihrer Bevölkerungen] gewährleisten" (FT 174).

Um eine solche Stärkung zu erreichen, sind Reformen der bestehenden internationalen Organisationen notwendig, um die Effizienz ihrer Arbeit zu verbessern und sicherzustellen, dass ihre Arbeit auf das universelle Gemeinwohl, die Menschenrechte und die Rechtsstaatlichkeit ausgerichtet ist. Zu diesem Zweck müssen sie mit einem klaren Mandat und ausreichenden Ressourcen ausgestattet werden. Darüber hinaus ist es von entscheidender Bedeutung, strukturelle Ungleichheiten zu überwinden, die in den Strukturen vieler Organisationen immer noch vorhanden sind. Um eine Vormacht von privilegierten Sonderinteressen, Kartellen und Monopolen mächtiger Wirtschaftsakteure zu verhindern, muss ein Gegengewicht geschaffen werden, das sicherstellt, dass die Interessen der Benachteiligten und besonders Schutzbedürftigen nicht übergangen werden.

### **Kommunikation neu erfinden**

Die demutsvolle und kollektive Suche nach der Wahrheit und das gründliche Zuhören können uns zu einer konstruktiveren Kommunikation verhelfen. Das gilt für die Medienwelt, den politischen Diskurs, aber auch für unsere persönliche Kommunikation:

- **Die Menschenwürde als Kompass verwenden:** Konstruktive Kommunikation setzt voraus, dass die Würde des Menschen als eine grundlegende, elementare Wahrheit anerkannt und respektiert wird. "Wenn man die Würde des Nächsten in jeder Situation respektieren soll, dann nicht etwa deshalb, weil wir die Würde des anderen erfinden oder annehmen, sondern weil er wirklich einen Wert besitzt, der über die materiellen Dinge und die Umstände hinausgeht; dieser erfordert, dass wir ihn auf andere Weise behandeln." (FT 213).
- **Lernen, zwischen Wahrheit und Täuschung zu unterscheiden:** Konstruktive Kommunikation erfordert "Motivation" und "rationale Argumente" (FT 211). Allerdings werden das Echte und das Täuschende oft verwechselt. Deshalb ist es notwendig, die "Medienkompetenz" (im Englischen "media literacy") in allen Altersgruppen zu verbessern.
- **Sich mit der eigenen Vergangenheit auseinandersetzen und Verantwortung übernehmen:** Die Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit ist eine Voraussetzung für einen konstruktiven Dialog und überhaupt für ein friedliches, angstfreies Zusammenleben. "Wenn Konflikte nicht gelöst, sondern in der Vergangenheit verborgen oder begraben werden, kann Schweigen manchmal bedeuten, sich an schweren Fehlern und Sünden mitschuldig zu machen. Wahre Versöhnung aber geht dem Konflikt nicht aus dem Weg, sondern wird im Konflikt erreicht, wenn man ihn durch Dialog und transparente, aufrichtige und geduldige Verhandlungen löst." (FT 244). Dieser Dialog wird erst durch ein offenes Eingestehen der eigenen Fehler ermöglicht. Die Rechte der Opfer müssen in jedem Fall respektiert werden.

- **Eine neue Kultur der Begegnung und inklusiven Beteiligung fördern:** Konstruktive Kommunikation schließt die Benachteiligten und besonders Verwundbaren ein. "Es muss [allerdings] ständig überprüft werden, ob uns die heutigen Formen der Kommunikation tatsächlich zu einer großherzigen Begegnung, zu einer aufrichtigen Suche nach der vollen Wahrheit, zum Dienst, zur Nähe zu den Geringsten, zum Einsatz für den Aufbau des Gemeinwohls führen." (FT 205). Für "leere Diplomatie, für Verstellung, für Doppelzüngigkeit, für Verheimlichung, für gute Manieren, die die Realität verschleiern" (FT 226) gibt es keinen Platz.
- **Hoffnung geben:** "Die Hoffnung ist kühn. Sie weiß über die persönliche Bequemlichkeit, über die kleinen Sicherheiten und Kompensationen, die den Horizont verengen, hinauszuschauen, um sich großen Idealen zu öffnen, die das Leben schöner und würdiger machen" (FT 55). Allzu oft neigt unsere Kommunikation zum Negativen ("Negativity Bias"). In der Medienwelt lohnt es sich, Bewegungen wie den "Constructive Journalism" und den "Peace Journalism" zu stärken.

### **Gemeinschaft stärken**

Um unsere Ängste zu überwinden und die enormen Herausforderungen zu meistern, denen wir gegenüberstehen, sind wir auf die Gemeinschaft angewiesen. "Niemand kann auf sich allein gestellt das Leben meistern [...]. Es braucht eine Gemeinschaft, die uns unterstützt, die uns hilft und in der wir uns gegenseitig helfen, nach vorne zu schauen. Wie wichtig ist es, gemeinsam zu träumen! [...] Allein steht man in der Gefahr der Illusion, die einen etwas sehen lässt, das gar nicht da ist; zusammen jedoch entwickelt man Träume." (FT 8). In der Geschwisterlichkeit aller Menschen liegt "ein schönes Geheimnis, das es ermöglicht, zu träumen und das Leben zu einem schönen Abenteuer zu machen" (FT 8). "Die Isolierung und das Verschlussensein in sich selbst oder die eigenen Interessen sind nie der Weg, um wieder Hoffnung zu geben und Erneuerung zu bewirken" (FT 30). Es ist genau das Gegenteil, das wir fördern müssen: "die Nähe, die Kultur der Begegnung. Isolierung: nein; Nähe: ja. Kultur der Konfrontation: nein; Kultur der Begegnung: ja" (FT 30).

(Internationale) Austausch-, Begegnungs- und Bildungsprogramme wie das Erasmus-Programm können Begegnungen erleichtern und eine Kultur des gegenseitigen Respekts und der Wertschätzung von Vielfalt fördern. Um nicht nur eine kleine, privilegierte Gruppe von Menschen anzusprechen, ist es wichtig, kulturelle Austauschprogramme und -möglichkeiten für Menschen aller sozialen und wirtschaftlichen Hintergründe zu öffnen.

Als Kirche sollten wir uns bemühen, unsere eigenen Gemeinden mehr zu Orten der Begegnung zu machen und die frohe Botschaft des Evangeliums als Quelle der Hoffnung dort – über die Grenzen der Gemeinde hinaus – nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten spürbar werden zu lassen. Dabei ist es wichtig, sich auch für Begegnungen mit Menschen, die der Kirche fernstehen, zu öffnen.